

KOMMENTAR

Diskussion um Manager-Gehälter der städtischen Töchter

Wer im Glashaus sitzt...

VON SEBASTIAN KAISER



Die Stadtwerke sind fest in der Hand der SPD. Geschäftsführer, Betriebsratsvorsitzender, Aufsichtsratsvorsitzender, der Personal- und Kommunikationschef und die Gleichstellungsbeauftragte sind Sozialdemokraten. Das ist seit Jahren allgemein bekannt. Und wurde bisher von den anderen Ratsparteien nicht nachdrücklich moniert. Wussten sie doch, ebenfalls in Schlüsselpositionen bei Sparkasse, BGW, Klinikum oder Wirtschaftsentwicklungsgesellschaft zu besetzen.

Das sicherte den Bielefelder Burgfriedens. Hinzu kommt: Gleich welcher Couleur machen die Chefs der städtischen Unternehmen in der Regel gute Arbeit, wie Branchen-Rankings zeigen.

Doch im Wahlkampf gelten andere Gesetze. Zunächst anonym lancierte Gerüchte haben dafür gesorgt, dass das Gehalt des Betriebsratschefs der Stadtwerke öffentlich in Frage gestellt wurde. Inzwischen gilt das auch für die Dotierung der Geschäftsführer und die Bezüge der Aufsichtsräte. Die Parteien sind bereitwillig auf die Diskussion angesprochen – das macht sich gut im beginnenden Kommunalwahlkampf. Doch Achtung, Glashaus: In der aktuellen Diskussion gibt es Neues nicht zu hören. Seit einigen Jahren veröffentlicht die Töchter der Stadt ihre Bilanzen samt Angabe zu Vergütungen von Geschäftsführern und Aufsichtsräten im Bundesanzeiger, der im

Internet allgemein verfügbar ist.

Alle jetzt in Frage gestellten Summen mussten den Aufsichtsräten bekannt sein oder hätten längst von ihnen in Erfahrung gebracht werden können. Haben sie richtig zugehört, ist registriert, was sie selbst beschlossen haben, nie nach Zahlen gefragt? Das wäre schließlich die Pflicht der gut vergüteten Mitglieder der Kontrollgremien gewesen, bei denen es sich in der Mehrzahl um Ratspolitiker handelt. Oder bedurfte es des anonymen Schreibens eines Stadtwerke-Mitarbeiters, um den Bielefelder Burgfrieden zu brechen?

Mit der bloßen Forderung nach Transparenz ist es nicht getan. Genauso wichtig wie die Frage nach der Höhe von Vergütungen ist die Einordnung in den Markt. Wie viel sind Spitzenleute wert, welche Qualifikationen muss man erwarten? Die FDP fordert jetzt unter anderem mehr Sachverstand in Aufsichtsräten, damit dort neben pensionierten Pädagogen auch Fachleute aus der Wirtschaft mitreden, wenn es um strategische Entscheidungen geht. Das alles macht deutlich: Die Debatte über Pfunde und Führung bei städtischen Unternehmen muss über den Wahltag hinausreichen. Wenn gekümmertes Misstrauen keinen politischen Profit mehr abwirft, wird man in Ruhe beraten, wie Vertrauen in Unternehmen, die den Bürgern gehören, geschaffen werden kann.

(FAST) ALLTÄGLICHES

Gehupft wie gesprungen

VON PETER ARBETTER



Ich liebe das moderne Skispringen und -fliegen. Weiß der Geier, wo überall gesprungen wird. In Zakopane zum Beispiel. Und in Tauplitz. Und in Bad Mittendorf. Und, und, und...Mit der Wertung kenne ich mich nicht aus. Gut, die Weiten werden gemessen und durch farbige Markierungen auf der „Lande-“ kann man auch schon während des Fliegens sehen, wie weit er kommt. Auch, das es nach dem Abprung von der Schanze von irgendeinem Schiedsrichter-Gremium Haltnoten gibt, habe ich inzwischen rausgekriegt. Aber warum ein Deutscher auf Platz 1 der Bewertungsskala auftaucht und dann auf einmal auf Platz 16, ist mir ein Rätsel. Ich finde es mutig, sich von der Schanze in die Luft zu schwingen. Wobei für mich die Frage bleibt: Wann wird geflogen und wann gesprungen? Ich glaube,

das das an der Größe der Schanze liegt. Aber mutig finde ich's in jedem Fall. Ich kann da mitreden. In meiner Jugend bin ich selbst gesprungen. Ich war damals 14 oder 15 und im Internat in Thüringen, dort, wo es nicht nur richtige Sommer, sondern auch Winter gab. Natürlich hatten alle Skier. Ich hatte von einem Onkel (der bei den Gebirgsjägern war und den Krieg nicht überlebte) dessen Skier geerbt. Und eine Stahlkante, mit Riemenbindungen und unhandliche 2,20 Meter lang. Wir veranstalteten eine Internats-Olympiade. Mit Skispringen. Die Schanze war 1,20 Meter hoch. Ich staute den Berg hinunter, hörte einen Krach, war 8 Meter gesprungen, dann (hin-)gefliegen und hatte einen linken Ski, der zweimal durchgebrochen war. Und war „Olympia-Sieger“ (Haltnoten gab's damals Gott sei Dank noch nicht)!

ZUM SONNTAG

Kennen Sie vielleicht Mary oder Max?

VON PASTOR ULRICH POHL



Komisch und bitternest, herzerweichend romantisch und skurril: Die jüngste Produktion des Paderborner Theaters ist ein tolles Stück. „Mary & Max“ ist ein animierter Comic-Strip, der schauspielerisch und vom Bühnenbild her in beeindruckender Weise auf die Bühne gebracht wurde. Das Publikum gewinnt tiefen Einblick in zwei Lebenswelten: Mary ist altkulg, die Mutter trinkfeste Kleptomane, der Vater stopft Vögel aus. Sie sehnt sich nach einem Freund, schreibt wahllos einen Menschen an, den sie im ferneren Amerika im Telefonbuch entdeckt: Max, 44, übergewichtig, Autist mit Asperger Syndrom. Kontakte und Gespräche mit anderen Menschen fallen ihm schwer. Seine Wohnung ist voller Merkzetteln. Mitunter ist sein imaginärer Psychiater zugegen. In der Briefredenschaft machen Max und Mary eine neue Erfahrung: Da nimmt mich jemand wahr und ernst. Sie bauen Vertrauen auf. Mehr verrate ich nicht. Das Publikum mag bewegt. Applaus! Es ist mutig, das Thema „Asperger-Syndrom“ auf die Bühne zu bringen. Und es ist zugleich ein ermutigendes Zeichen für die betroffenen Menschen unserer Region. Ich hoffe, das Stück wird weiter. Den hinter vielen Türen mag auch in unserer Stadt jemand wie Mary oder Max leben? Applaus für alle, die auf Menschen zugehen, obwohl sie anders denken, fühlen und aussehen. Applaus!

ulrich.pohl@bethel.de



Die neue Großfamilie

Infotag alternativer Wohnprojekte in Bielefeld

Ein bisschen wie eine Familie: Jürgen Wefelmeyer, Annedore Hof, Horst Wegner und Katrin von Häfen (v. l.) genießen die Gemeinschaft. Allerdings wohnt jeder in seiner eigenen Wohnung.

VON ALEXANDRA BUCK

Bielefeld. In Zeiten, da sich traditionelle Familienbande in Auflösung befinden, sehnen sich die Menschen wieder nach mehr Miteinander. Die Konsequenz heißt „Alternatives Wohnen“. Fünf Projekte gibt es inzwischen in Bielefeld – und die informieren am Samstag in der Bildungsstätte Einschlungen darüber, wie man ein privates Wohnprojekt organisiert, finanziert – und lebt.

Eines der Projekte nennt sich „stattVilla“. 16 Menschen sind beteiligt, sie leben in 13 Mietwohneinheiten an der Werner-Bock-Straße. Eine Sozialgemeinschaft und eine Wirtschaftsgemeinschaft aus Alt und Jung. Eine junge Familie gehört dazu, ältere Paare und Alleinlebende, die zusammen eine ganz eigene Art von Familie bilden. Die Mitglieder verstehen sich als Gemeinschaft – aber ohne Zwang. Sie wohnen nebeneinander und miteinander, es gibt gemeinsame Mahlzeiten, innige Gespräche, Hilfe, man teilt Waschmaschine und Rasenmäher. Der Gegenwurf zur anonymen Nachbarschaft, in der jeder für sich ist.

Horst Wegner ist seit vier Monaten dabei. „Ein absoluter Glücksgriff für mich“, sagt er. Er hatte sich zuvor bei den Bielefelder Wohnungswirtschaftlern nach Wohnraum erkundigt, das sei ihm aber alles „irgendwie zu alt“ gewesen. Jetzt hat er Alt und Jung um sich und genießt die Zeit. „Es ist immer jemand zum

Reden da. Wenn wir uns über den Weg laufen, dann schauen wir uns an, grüßen einander, quatschen.“ Er habe einfach vermeiden wollen, ein „alter, böser, einsamer“ Mann zu werden, scherzt Wegner.

Etlliche Rituale halten die Gemeinschaft lebendig. Einmal im Monat gibt es ein Kaffeetrinken, die Nachbarn bringen zusammen, essen zu Abend, treffen sich zu Ostern und zu Weihnachten. Wer nicht allein ins Kino möchte, klingelt beim Nachbarn. Wer einen Platten hat, lässt bei der Nachbarschaft reparieren. Man gibt und man nimmt. „Sicher gibt es auch Konflikte, aber das ist normal, wenn man so intensiv zusammen lebt“, sagt Annedore Hof. Eben fast so wie in einer Großfamilie. „Nur, dass man sich die in der Regel nicht aussuchen zu kann.“

Hof versteht die stattVilla als

Alternative zum Wohnen im Heimen, als Zusammenleben der Generationen. Wobei es nicht so einfach sei, jüngere Leute ins Boot zu holen. Ein Beispiel dafür ist Katrin von Häfen. Die junge Mutter ist mit Ehemann und Sohn aus Berlin nach Bielefeld gezogen. Teil eines alternativen Wohnprojekts zu sein, hatte die Familie nicht geplant. Durch Zufall habe man im Internet das Mietangebot entdeckt. Erst im Nachhinein habe sie gesehen, dass es sich um alternatives Wohnen handelt. „Weil wir die Wohnung mochten, haben wir uns darauf eingelassen“, sagt von Häfen. „Und es gibt nichts von Besseres.“ Als angenehm empfand sie, die Menschen um sich herum zu kennen. „Ich habe Hintergrundwissen über die Leute, weiß, mit wem ich es zu tun habe.“

Am Anfang war der Traum



Nobel: An der Werner-Bock-Straße leben die „stattVilla“-Mitglieder. Gleich nebenan liegt das Wisenbad.

vom alternativen Wohnen, damals 2000. Dann kam die komplizierte Planung – Suche nach einem Bauplatz, Suche nach einem Architekten, Organisation. Zehn Jahre haben die stattVilla-Gründer gebraucht, ihren Traum zu verwirklichen. Damit andere es leichter haben, informieren die stattVilla-Mitglieder an diesem Samstag darüber, was zu beachten ist. Veranstalter ist das „Netzwerk innovativer Wohnprojekte Bielefeld“, bestehend aus fünf Projekten, deren Mitglieder sich am Infotag treffen werden. Zwischen 11 und 16 Uhr sprechen diverse Referenten im Einschlungen (Schlingensstraße) in Quelle über Finanzierungsmodelle, Architektur, mögliche Rechtsformen, Alltag im Wohnprojekt. Anmeldung unter danie.kroll@einschlungen.de oder Tel. (05 21) 41 76 94 02.

INFO

Villa-Gründung

- ◆ Erste Gespräche über alternatives Wohnen im Jahr 2000
- ◆ Vereinsgründung 2003
- ◆ Ziel ist stadtnahes, ökologisches Wohnen
- ◆ 2005 Gründung einer Genossenschaft, wenig später die Auflösung – zu wenig Interessierten
- ◆ 2008 werden Investor und Architekt gefunden
- ◆ 2011 sind die Wohnungen bezugsfertig (buck)

Lehrerfortbildung in der alten Hauptpost

Baudezernent breitet, dass die Stadt selbst Mieter eines Büroneubaus an der Kavalleriestraße werden will

VON ARNO LEY

Bielefeld. In der alten Hauptpost an der Herforder, Ecke Friedrich-Ebert-Straße wird ein Schulungszentrum für die Lehrerfortbildung entstehen. Darüber wurden die Mitglieder der Bezirksvertretung Mitte in ihrer Sitzung am Donnerstag informiert. Der zukünftige Betreiber des Schulungszentrums habe eine Nutzungsänderung des Gebäudes beantragt. Gegen diese gebe es aus Sicht der Verwaltung keine Hinderungsgründe.

Aus dem denkmalgeschützten Gebäude, das 1904 von der damaligen Reichspost errichtet wurde, war die Postfiliale 2002 ausgezogen. Sie war dort nur Mieterin, denn seit der Aufspaltung der einstigen Bundespost in den Zustelldienst (Post

AG) und den Fernmeldeleistungen gehört es zum Immobilienbereich der Telekom AG. 2011/2012 nutzte die Sparkasse die Schalterhalle und Büros während des

Umbaus ihrer Niederlassung an der Stresemannstraße als Ausweichquartier.

In der Bezirksvertretung Mitte informierte Baudezer-



Erhält neuen Nutzer: Das als Baudenkmal geschützte alte Postamt an der Herforder, Ecke Friedrich-Ebert-Straße. FOTO: BARBARA FRANKE

nent Gregor Moss die Politiker zugleich über die Planungen um den Neumarkt. Die beiden kleineren Gebäude im Schatten des Telekom-Hochhauses an der Kavalleriestraße sollen abgebrochen und durch einen Büroneubau ersetzt werden. Zugleich soll zwischen Hochhaus und Neumarkt ein Hotel errichtet werden (die NW berichtete mehrfach).

Moss widersprach dabei Gerüchten, die Stadtverwaltung selbst könne zukünftig Hauptmieter des Bürogebäudes an der Kavalleriestraße werden. Der Investor habe einen anderen Anknüpfungspunkt. Die Gerüchte sind Folge der Feststellung, dass der Stadtverwaltung auch nach Fertigstellung des Technischen Rathauses an der August-Bebel-Straße weitere Büroräume fehlen sollen.

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Negativ für Heepen

In der Debatte um die geplante Stadtbahnlinie nach Heepen hat sich jetzt der Ehrenvorsitzende der Interessens- und Werbegemeinschaft Heepen, Hans-Peter Pagenberg, mit einem Leserbrief an die Lokalredaktion der NW zu Wort gemeldet.

Mir fehlt bei den Diskussionen ein für das Geschäftszentrum in Heepen ganz entscheidender Aspekt, den man kurz in zwei konkreten Fragen zusammenfassen kann:

1. Was bedeutet der Ausbau der Stadtbahn für Heepen wirklich? 2. Wie wirkt sich die „schnelle“ Verbindung zur Stadt auf das Geschäftszentrum in Heepen aus?

Wer diese Fragen gestellt bekommt, muss sagen – wenn er ehrlich antwortet –, dass es für Heepen und sein Geschäftszentrum nur negativ ausgehen kann. Niemand, der sich mit Geschäftsentwicklungen und Kundenbewegungen beschäftigt, kann dabei zu einem anderen Ergebnis kommen.

Wenn mir dann aber Planer und Politiker antworten, dass auch die Kunden viel schneller nach Heepen kommen können, fühle ich mich als Kaufmann in Heepen nicht ernst genommen! Denn genau das Gegenteil wird eintreten: Das Oberzentrum Bielefeld mit seiner geballten Kaufkraft wird weiter gestärkt, die Kunden werden vermehrt von Heepen nach Bielefeld in die City fahren. Daraus resultieren dann auch die prognostizierten Zuwächse bei den Fahrgastzahlen.

Als Inhaber von zwei Modehäusern, deren Ursprung vor über 110 Jahren in Heepen begann, kann mir eine solche Perspektive nicht egal sein. Ich habe lange gezögert mich dazu zu äußern, weil man als „Nicht-Befürworter“ dieser Planung ja leicht als rückwärtsgerichtet und nicht zukunftsorientiert angesehen werden könnte. Die Zukunft für Heepen sieht dann aber so aus, dass der Handel in Heepen den Kampf gegen die City endgültig verlieren wird. Diese Vorstellung kann auch unsere Kunden, für die wir alle Anstrengungen unternehmen, um für sie ein aktuelles, modernes Angebot zusammenzustellen, nicht unberührt lassen.

Um für die Bevölkerung den Einkaufsort Heepen zu erhalten, bin ich daher gegen den Ausbau der Stadtbahn Linie 5 von Heepen nach Bielefeld und gegen die ungeheure Verschwendung von Steuermitteln für dieses Projekt.

P.S.: Frau Hera Lind mit ihrem Wohnort in Salzburg als „kompetente Befürworterin“ auf einer Straßenbahn durch Bielefeld fahren zu lassen, wirkt ebenfalls ein merkwürdiges Licht auf das ganze Vorhaben.

Hans-Peter Pagenberg  
33719 Bielefeld

Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor. Sassen Sie sich bitte kurz. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe (ohne Postbeizierer) liegt folgender Prospekt bei:

Unsere Kunden belegen oftmals nur Teilaussagen für ihre Prospekte. Daher kann es vorkommen, dass Sie heute den untenstehend genannten Prospekt nicht vorfinden.

Weitere Fragen beantworten wir Ihnen gerne!  
Telefon (05 21) 55-6 26  
oder Fax (05 21) 55-6 31

